

**STIFTUNG ST. MATTHÄUS**

KULTURSTIFTUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE  
BERLIN-BRANDENBURG-SCHLESISCHE OBERLAUSITZ



# hORA-Gottesdienst

St. Matthäus-Kirche im Berliner Kulturforum

„Christusimpulse“ – Kanzelreden zu den „Ich bin“-Worten Jesu:

„Ich bin der gute Hirte“

Misericordias Domini

18. April 2021

## BIBLISCHES VOTUM

„Christus spricht: Ich bin der gute Hirte.

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben.“

(Johannes 10,11.27.28)

## BEGRÜSSUNG

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst!

„Misericordias Domini“, der Hirtensonntag, wird dieser Sonntag auch genannt, weil das Bild vom „guten Hirten“ im Mittelpunkt der Texte und Lieder steht.

Der „Hirte“ ist eine vielschichtige Figur: Romantisches Sehnsuchtsbild des mit der Natur und den Tieren verbundenen Menschen, aber zugleich auch ambivalente „Führergestalt“ der Vielen. Was ist eigentlich ein „guter Hirte“?

In unserer aktuellen Joseph Beuys-Ausstellung bekommt das Wort noch eine weitere Bedeutung. Denn Joseph Beuys hat sich Zeit seines Schaffens auch als „Hirte“ verstanden: mit Hut und Stab, als ein Vorgehender, als einer der mit seiner Kunst eine Gemeinschaft bilden wollte...

Prof. Dr. Eugen Blume, der Kurator unserer Ausstellung, wird uns diese Zusammenhänge auslegen. Eugen Blume war Leiter des Hamburger Bahnhofs. Museum für Gegenwart in Berlin und leitet jetzt das Joseph Beuys-Jubiläumsjahr.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat. Friede sei mit euch. Und mit deinem Geist. Amen.

## LIED

Der Herr ist mein getreuer Hirt

(EG 274,1-2)

The image shows a musical score for a hymn. It consists of five staves of music in G major (one sharp) and 4/4 time. The lyrics are written below the notes. The first staff begins with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The lyrics are: "Der Herr ist mein ge - treu - er Hirt, dar - in mir gar nicht man - geln wird". The second staff continues: "hält mich in sei - ner Hu - te, je - mals an ei - nem Gu - te." The third staff: "Er wei - det mich ohn Un - ter - lass,". The fourth staff: "da auf - wächst das wohl - schmek - kend Gras". The fifth staff: "sei - nes heil - sa - men Wor - tes." The score ends with a double bar line.

Der Herr ist mein ge - treu - er Hirt,  
dar - in mir gar nicht man - geln wird

hält mich in sei - ner Hu - te,  
je - mals an ei - nem Gu - te.

Er wei - det mich ohn Un - ter - lass,  
da auf - wächst das wohl - schmek - kend Gras

sei - nes heil - sa - men Wor - tes.

Zum reinen Wasser er mich weist,  
das mich erquickt so gute,  
das ist sein werter Heilger Geist,  
der mich macht wohlgemute;  
er führet mich auf rechter Straß  
in seim Gebot ohn Unterlass  
um seines Namens willen.

## BIBLISCHE LESUNG

Johannes 10,11-16

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

## KANZELREDE

**im Rahmen der Kanzelredenreihe „Christusimpulse“  
von Prof. Dr. Eugen Blume  
zu „Ich bin der gute Hirte“**

Liebe Gemeinde,

rückblickend erzählte Joseph Beuys seinen Biographen, dass er sich bereits in seiner Kindheit als Hirte einer imaginären Herde verstanden habe, obwohl er als Einzelkind aufgefallen war, als jemand, der nicht die Nähe der anderen suchte, sondern eigene Interessen verfolgte, etwa die Natur zu erkunden oder Höhlen zu bauen. Das Kind Beuys war aber nicht verschlossen, sondern im Gegenteil ein vitaler Junge, ein Draufgänger würde man sagen, der aus der Sicht der engen, katholisch geprägten Ordnungsvorstellungen seiner Eltern immer wieder harsch reglementiert werden musste. Die Folge dieser versuchten Unterwerfung war die Flucht, zunächst als Aushilfe zum Zirkus, der als nomadische Spielstätte zum Modell seiner späteren Auftrittsformen als Künstler werden sollte, in denen er, wie er selbst formulierte den tragikomischen Clown spielte. 1937 erfolgte die allgemeine Pflichtaufnahme in die Hitlerjugend, deren paganes Abenteuer am Lagerfeuer für Tausende Jungen einer Befreiung gleichkam, die die Nationalsozialisten mit perfidem Hintersinn kalkuliert hatten. Ihre antiautoritäre Erziehung machte aus Kindern Denunzianten, rief sie zur Befreiung vom Joch der Eltern und des Staates auf, und bot ihnen schließlich die Flucht unter die totale Gefolgschaft eines einzigen Führers, der ihnen die tausendjährige Ewigkeit versprach. Ein teuflischer Hirte, der seine Herde in den tiefsten, in seiner Grausamkeit unvergleichlichen Abgrund führte. Beuys wurde freiwillig Soldat und als Bordfunker eines Sturzkampfflugzeugs ausgebildet, mit dem er 1944 über der Krim abstürzte und nur knapp dem Tod entrann. Erst zehn Jahre nach Ende des Krieges – er hatte 1947 ohne besondere Erwartungen begonnen, in Düsseldorf Kunst zu studieren – wurde er sich seiner Beteiligung an dieser monströsen Verwerfung des humanen Denkens und der destruktiven Dynamik bewusst, der er ein willfähriger Krieger war. Auch fühlte er sich als Künstler gescheitert, seine bildnerischen Mittel reichten nicht aus und fiel schließlich in eine tiefe Depression, die nur noch den Tod wollte. Als Freunde ihn retteten und aus

seinem hilflosen Zustand befreien, wandelte sich sein Denken, eröffneten sich ihm neue Möglichkeiten. Er beginnt an dem Projekt Westmensch zu arbeiten. Diese Phase wird er später als Initiation beschreiben und im Sinne christlicher Wandlungsgeschichten wiederholt in seinen Aktionen aufführen, wie etwa 1969 in Manresa, die sich mit dem Gründer des Jesuitenordens Ignatius von Loyola beschäftigte und mit Hilfe von Lautsprechern die entscheidende Frage auf die Straße hinausrief: Wo ist Element 3?

Wir wollen aber vor einer möglichen Antwort auf diese Frage über den Hirten sprechen, eine Figur, die Beuys in gewandelter Form immer wieder aufgriff, als Künstler, als Lehrer vor allem, als Schamane und als Politiker in anderer Gestalt. Hirten sind zumeist nicht nur an der Herde und dem Hütehund erkennbar, sondern an ihrer Kleidung, ihren Hüten, den Mänteln, die auf den Gebirgswiesen und in kalten Nächten schützend wirken und an dem Hirtenstab, mit dem der Hirte die Schafe dirigiert. Mäntel, vom Schweizerischen Sanitätsmantel bis zum kostbaren Luchsfellmantel, sind wie der Hut signifikante Kleidungsstücke der Figur Beuys. Stäbe vom Energiestab bis zum sogenannten Eurasienstab und dem einfachen, gekrümmten Spazier- oder Wanderstock gehören zu seinem Handwerkszeug. Der Hirte ist eine in den bukolischen Gesängen verklärte Figur, ein Dichter, ein Sänger aus Arkadien, wenn man so will, eine utopische Gestalt, ein zukünftiger Mensch, der mit den Tieren, mit der Natur im Einklang lebt. Diesen Hirten, der vom Berge kommt und wie Nietzsches Zarathustra eine Botschaft vom neuen Menschen mit sich trägt, meint Beuys und will er sein. Auf der lebensgroßen Fotografie eines Plakates, das hier rechts an der Wand zu sehen ist, kommt Beuys als eben dieser Botschafter auf den Betrachter zugeschritten. Auf italienisch, das Plakat diente 1971 seiner ersten Ausstellung in Italien, in Neapel, schrieb er „La rivoluzione siamo Noi“, die Revolution sind wir. Beinahe ahnt man die Herde, die, würde sich das Bild bewegen, diesem einsamen Hirten folgen wird. Obwohl er vom Wir einer Revolution spricht, sehen wir niemanden an seiner Seite. Er kommt, wenn man genau hinsieht, aus einem Tor geschritten, nicht aus einem Schafstall, sondern aus einer Villa der Renaissance, jener Epoche, wo das Ich, das Subjekt entstand und an Kraft gewinnt, wo die entdeckte Zentralperspektive dem Bild eine Tiefe verleiht, in der sich alle Linien in einem Punkt treffen, wo Gott als der große Bewegter zu vermuten ist. Albrecht Dürer zeigte sich 1500 in einem Selbstbildnis als Christus, eine ungeheure

Selbstermächtigung. In Leonardo, den Beuys studierte, liegt, wie er sagte, ein Modell für ein neues, komplementäres Denken vor. Wir ahnen, welche Herde Beuys folgen wird und die in dem Wir angesprochen ist, die Begriffspersonen, die geistigen Menschen, die die Verhältnisse revolutionieren, verändern und die aus der Einsamkeit in den Ring steigen, in die Arena, wie Beuys eine autobiographische Arbeit nannte, in den Erscheinungsraum, wie die Philosophin Hannah Arendt den Raum beschrieb, in den eine Person eintritt und sich dem Risiko aussetzt, von allen verspottet zu werden, weil ihre Ideen das Publikum überfordern.

Es ist der Raum der Selbstüberschreitung, der Transformation des Ich zum Wir. „In dem Maß, in dem das Individuum an der Gesellschaft teilnimmt, im Denken wie im Handeln, transzendiert es sich selbst,“ schrieb der Soziologe Emile Durkheim. Es ist auch die Arena an deren Wand Beuys den Satz „zeige deine Wunde“ schreibt.

Das Wir dieses Revolutionärs besteht ausschließlich aus Künstlern, denn Beuys hielt in seiner frohen Botschaft den ungeheuren Satz bereit „Jeder Mensch ist ein Künstler.“ Bei dem viel zu jung gestorbenen und bereits mit 29 Jahren vollendeten Dichter und Philosoph Novalis hatte Beuys in den Meditationen über einen Künstlerkönig den Satz gefunden, „Jeder Mensch könnte ein Künstler sein.“ Wir hören das Wenn und warten auf die Aufzählung der Bedingungen, die diesen Satz wahr machen könnten. Bei Beuys ist jeder a priori ein Künstler, das Schöpferische konstituiert nach seiner Auffassung den Menschen schlechthin und nicht nur die auserwählten Begabungen unter uns, sondern jeden ohne Ausnahme. Dieser Satz ist in einer Gesellschaft ein Skandal, die ausgrenzen will, die Denunziation für ein gerechtes Mittel hält, die Schuldige sucht und sie öffentlich dekonstruiert. Der universelle Anspruch dieser Botschaft beschreibt hingegen eine vom Ressentiment freigewordene Gemeinschaft, im übersetzten Sinne eine imaginäre, geistige Herde, eine Gemeinschaft, die die Stimme der Wahrheit und der Freiheit hört und nur ihr folgt und sich den Dieben, den falschen Stimmen, verweigert. Man könnte im Sinne von Beuys auch sagen „Jeder Mensch ist ein Hirte“ und das Hüten bekommt sofort einen anderen Sinn, jedweder Unterschied ist aufgehoben, jeder sorgt sich um den Nächsten, das Soziale erfüllt sich, alles andere sagt Beuys „...ist gegen die Idee. Es kann da nicht so eine Art Hierarchie auftreten oder eine hierarchische Struktur“ fährt er fort und: „es kann da auf keine Weise einen Führer geben.“ (Beuys 1979). Der

Künstlerhirte ist Teil der Herde, deren gemeinsames Merkmal ihre der Freiheit zugewandten Einbildungs- und Schöpferkraft ist.

Wir sind von Beuys dem Hirten ausgegangen, der sich auf einem Plakat als Revolutionär ausweist und aus dem Tor einer italienischen Villa auf der Insel Capri, dem traditionellen Ort der Künstler und Revolutionäre, auf uns zuschreitet. Alle Details haben auf dieser Fotografie einen Sinn: die Lebensgröße zeigt den ganzen Menschen, das Schreiten die Dynamik, die Kleidung ist funktional und praktisch mit vielen Taschen versehen, der Hut schützt im Süden vor der Sonne, die Renaissance spielt im wörtlichen Sinne auf eine Wiedergeburt an, in ihr verwirklicht sich nach der mittelalterlichen Gruppenseele das Individuum, die Ich-Kraft, die nach Beuys durch Christus in die Welt gekommen ist. Erst die personale Erscheinung eines Gottes konnte das analytische Denken vorantreiben, mit Christus haben wir, wie Beuys auf kleine Herz-Jesu-Bildchen schrieb, den „Erfinder der Elektrizität“ vor uns und mehr noch sagt er an anderer Stelle, Christus ist der Erfinder des Materialismus, der sich am Ende als mächtige Ideologie gegen seinen Erfinder wendet, den Gottmenschen, das Spirituelle und Übersinnliche überhaupt leugnet und dem in seiner maßlosen Hybris das Element 3 wie die vierte Dimension verloren gegangen ist.

Deshalb die Frage „Wo ist Element 3?“

Christus, so Beuys, hat sowohl Element 1, wie 2 erzeugt. Er hat den Menschen jene bedingungslose Freiheit gegeben, die sich aus niederen egoistischen Beweggründen sogar gegen die Schöpfung wenden und die Natur zerstören kann, wie wir heute wissen. Das Element 1 zeigt sich bei Beuys in der Gestalt eines halbierten Kreuzes, in das er einen Teller mit einer Christusfigur als spirituelle Speise hineinhält und Element 2 ist die von Christus ermöglichte Wissenschaft selbst. Beides will Beuys wieder zusammenführen, er möchte, wie er sagt, dem Menschen des 20. Jahrhunderts die Furcht vor dem Übersinnlichen nehmen. Das Denken soll durch das Element 3 erweitert werden, das aber nicht etwa in alte Glaubensgemeinschaften und Unterwerfung unter eine übermächtige Gottgestalt zurückführen soll, die sich weltlich institutionalisiert und sich selbst aller Größe beraubt, sondern Element 3 bezeichnet etwas, was noch nie dagewesen ist. Es erweitert den Begriff vom Menschen ins Göttliche, das sich erst durch den Christus im Menschen niedergelassen hat und ihn in die Natur, in die Tier- und Pflanzenwelt,



ins Mineralische hinein vergrößert und eine andere Zeitrechnung einführt, die Leben vor der Geburt und über den Tod hinaus begreift. Nur um einen solchen Menschenbegriff zu finden, der sich für Beuys in Anlehnung an Friedrich Schiller einzig in der Kunst fassen lässt, war eine geistige Verschmelzung von Christus, Hirte und Künstler denkbar, die am Ende den Satz „Jeder Mensch ist ein Künstler“ rechtfertigte.

## GEBET

Guter Gott,  
wir suchen unseren Weg.  
Mitten in den Unübersichtlichkeiten unseres Lebens.

Sei Du bei uns!  
Geh Du uns voran!  
In Worten, Klängen und Bildern!

Ein Wort, das Sprechen macht.  
Ein Klang, der Singen macht.  
Ein Bild, das schöpferisch werden lässt.

Nach Deinem Bilde sind wir geschaffen!  
Selbst Schöpfer,  
selbst Hirten,  
selbst Wegweisende  
im weiten Raum Deiner Schöpfung.

Gib uns Kraft!  
Gib uns Mut  
für den Weg ins Offene,  
für das Suchen und Finden  
unserer Wege,  
für den Weg mit anderen,  
nah oder fremd.

Und wenn uns die Angst packt,  
und das Herz eng wird,  
dann suche und finde uns.

Tröste uns mit Deinem Da-Sein!  
Tröste uns in den Sorgen und Ängsten,  
die uns in dieser Zeit bedrücken,  
angesichts der Toten,  
an die wir an diesem Gedenktag besonders denken.

Wie der gute Vater, zu dem wir gemeinsam beten:

## **VATERUNSER**

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich  
und die Kraft und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit.  
Amen.

## **SEGEN**

Der HERR segne und behüte dich.  
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.  
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.  
Amen.

## KOLLEKTE

In Verantwortung und Fürsorge für unsere Gemeinschaft feiern wir aufgrund der gesundheitlichen Risiken die Gottesdienste in der St. Matthäus-Kirche mit limitierter Besucherzahl. Für die Menschen Zuhause bieten wir weiterhin dieses Leseformat an.

Als selbstständige Stiftung nehmen wir nicht an der Verteilung der Kirchensteuern teil und sind wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie uns helfen wollen, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Unsere Kontodaten:

Stiftung St. Matthäus

Evangelische Bank

IBAN: DE45 5206 0410 5903 9955 69 | BIC: GENODEF1EK1

## MARTIN LUTHERS ABENDSEGEN

*Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.*

Bildnachweis Titelseite

**JOSEPH BEUYS, KREUZ (1949) UND DUMME KISTE (1982)  
St. Matthäus-Kirche**